

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung

Band: 93 (1999)

Heft: 5

Artikel: Theaterwerkstatt Schweiz : Begegnung von Bild- und Lautsprache

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

93. Jahrgang

Nr. 5
Mai 1999



Offizielles
Organ des
Schweizerischen
Gehörlosen-Sport-
verbandes (SGSV)

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosentum

Theaterwerkstatt Schweiz Begegnung von Bild- und Lautsprache



Die Theaterschaffenden bei der Probe. Mitgewirkt haben: Sabine Bino (gl), Marzia Brunner (gl), Steffi Hirsbrunner (gl), Alfredo Isliker (gl), Halko Kurtanovic (gl), Christiane Loch, Silvano Mozzini, Roger Nydegger, Sandra Werner, Michael Wernli

sta/Begegnung entsteht aus der Bewegung. Wer den interkulturellen Austausch sucht, muss Schritte tun, offen und flexibel sein. So ist die Theaterwerkstatt Schweiz ein Ort, wo die Begegnung zwischen Theaterschaffenden und Theaterinteressierten verschiedenster Kulturen ermöglicht und gefördert wird. Mit dem Stück «Und die Sprache bewegt sich doch II» zeigte sie auf eindrückliche Art, welche

Möglichkeiten im Austausch zwischen Gehörlosen der Gebärdensprache und professionellen hörenden KünstlerInnen aus den Bereichen Tanz und Theater liegen. Ursprünglich als Studioaufführung für die 14. Winterweltspiele der Gehörlosen in Davos erarbeitet, wurde das Stück am 17. März 1999 auch im Theaterhaus Gessnerallee Zürich, im Rahmen des Kulturinselves gezeigt (siehe GZ 3/99).

Theater in der Werkstatt

«Fertige Produktionen sind nicht das Hauptziel der Theaterwerkstatt Schweiz», erklärte der Projektleiter Paul Weibel. «Vielmehr bietet sie Voraussetzungen zur Verwirklichung von Ideen und Experimenten im Theaterbereich - sie ist ein Ort der Forschung.»

In diesem Rahmen trafen sich die gehörlosen und hörenden Theaterschaffenden während rund 5 Jahren, um der Frage nachzugehen: Was ist

Gehörlosenkalendar

Ausgabe 2000:
unterhaltsam und
informativ

Seite 5

Erziehung

Morag Clark plädiert für mehr
Normalität

Seite 7

Geschichte

Gehörlose zur
Hitler-Zeit

Seite 13

Sport

Die Winterweltspiele sind bereits
Erinnerung

Seite 19

denn eigentlich Sprache? In einem Projekt mit dem Titel «Sprache im Raum - ungehörte Stimmen» suchten sie die spielerische Begegnung von Laut- und Bildsprache.

Erstmals wurden Resultate aus dieser Recherche im Februar 1997 als Werkstattarbeit «Und die Sprache bewegt sich doch» öffentlich präsentiert. Inzwischen hatten die Beteiligten ihre Ideen ausgebaut und die weiterentwickelte zweite Version geschaffen.



Bild-, Laut- und Musiksprache ergänzen sich vielseitig.

Die «fremde» Kultur mitten unter uns

Bereits 1995 nahm Paul Weibel Kontakt auf mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund SGB. Als er darauf das Projekt in der Theaterwerkstatt Schweiz vorschlug, löste er damit auch eine kulturpolitische Diskussion aus: «Sind Gehörlose professionell? Macht eine Kunstförderung mit Laien Sinn?»

Für Paul Weibel steht fest: «Was die Vermittlung ihrer eigenen Kultur anbelangt, sind die Gehörlosen Profis. Wir hörenden Theaterleute haben viel von ihnen gelernt.»

Aber auch der gehörlose Roland Hermann (Kulturbeauftragter des SGB und Mitwirkender der ersten Werkstattpro-

duktion) war zunächst skeptisch. Misstrauisch geworden aufgrund von negativen Erfahrungen mit hörenden Erziehern aus seiner Schul- und Jugendzeit, glaubte er zunächst, die hörenden Theaterleute wollten aus der Gebärdensprache neue Ideen «stehlen». Ihre positive Haltung und ihr Interesse für die Gebärdensprache überzeugten ihn schliesslich. Er merkte, dass dieses Projekt die Chance bot, die Gehörlosenkultur in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Hörenden hätten im Gegenzug viel profitiert, was Mimik und Körperausdruck betreffe.

Claudia Jauch, auch sie gehörlose, ehemalige Mitwirkende der Theaterwerkstatt Schweiz, schätzte ebenfalls die Möglichkeit, ihre Kultur zu zeigen, Verständnis dafür zu schaffen und dabei gleichzeitig Einblick in die Theaterarbeit zu erhalten.

Eindrücke der hörenden Beteiligten

Wenn Nelly Bütikofer als Verantwortliche für die künstlerische Leitung des Projektes von ihren Erfahrungen erzählt, stehen praktische und konkrete Aspekte im Vordergrund. Wie entwickelt sich aus Improvisationen ein Stück, welche Inszenierungsmöglichkeiten gibt es? Was ist visuelles Theater? In der Begegnung mit den Gehörlosen lernte sie, Stille als absolute Bewegungslosigkeit zu definieren. Aufgefallen war ihr, dass den Gehörlosen Abstraktion fremd war und in der konkreten Gebärdensprache nicht vorkommt. Auch dabei konnten Grenzen überschritten werden - mit der Zeit lösten sich die Gehörlosen von ihrem festgelegten Bewegungsrahmen. Als Theaterschaffende kann sich Nelly Bütikofer mit der Gehörlosenkultur identifizieren, wenn es darum geht, «verstanden zu werden».

Für Jan Morgenthaler (dramaturgischer Berater und Mitautor des Stücks) gab es zwei Hauptgründe zur Theaterarbeit mit den Gehörlosen. Einerseits erwähnt er die sprachschöpferische Seite, das heisst, Gehörlose und Hörende regen einander gegenseitig an, in der eigenen Sprache Neues auszuprobieren. Wie die meisten Hörenden war er fasziniert und betört von den «fliegenden Händen». Sie erweckten in ihm ein literarisches Interesse an dieser anderen Sprache, die im Vergleich zur Lautsprache ganz neue, räumliche «Montagetechniken» bietet. Wie wird in Gebärdensprache eine Geschichte erzählt? Roland Hermann gab zwei Kostproben mit der «Anekdote des Golfballs» und der Fabel von den «Forschern und dem Frosch». Das erste eine amüsante Darstellung aus ungewohnter Perspektive, das letztere eine sarkastische Beschreibung der Haltung hörender «Fachleute» gegenüber den Gehörlosen.

Der schockierende Inhalt der «Froschgeschichte» symbolisierte den zweiten Aspekt in der Zusammenarbeit mit Gehörlosen - nämlich den interkulturellen Austausch. Welche Bilder haben Gehörlose von Hörenden und umgekehrt? Stimmen diese Bilder? Verändern sie sich?

Über Jahre hinweg erlebten die Gehörlosen die hörende Kultur als unterdrückend, ja feindlich. Für Jan Morgenthaler war daher die Annäherung an die Geschichte der Gehörlosenkultur sowohl spannend als auch spannungsgeladen: «Ich bin ein Teil dieser Kultur, die sie unterdrückt - daraus kann ich nicht entinnen. Es gab immer wieder Situationen, wo wir im Gegenüber solchen festgeschriebenen Bildern begegneten. Keine Frage der Schuld. Aber das Problem ist unüberwindbar da. Und meistens gerade im falschen Moment.» In

diesem Konflikt biete das Theater die Chance, sich mit Fragen der Macht und Ohnmacht zu beschäftigen, ohne Blut und allzu grosses Leid. Denn so Morgenthaler: «Wir können neue Facetten des Verhältnisses zwischen Gehörlosen und Hörenden entdecken. Und wir können versuchen, Arbeitsbedingungen zu schaffen, wo wir diese Begegnungen spielerisch immer wieder neu gestalten können. So werden dann vielleicht mit der Zeit kulturell geprägte Muster der gegenseitigen Wahrnehmung aufgebrochen.»

Auch das gemeinsame Vergnügen sei ein verbindendes Element, fügte Nelly Bütikofer an.

«Es war grossartig»

Die beidseitige Lust am Spiel war in der Aufführung des Stücks «Und die Sprache bewegt sich doch II» offensichtlich. Entstanden war eine beeindruckende künstlerische Umsetzung der Begegnung beider Kulturen.

In faszinierenden Bildern und Bewegungsabläufen wurde das Erwachen der Kommunikation dargestellt, die Annäherung an verschiedene Ausdrucksformen, das gegenseitige Lernen und Akzeptieren, das verspielte Ausprobieren und aufeinander Eingehen - aber auch das Ablehnen, Stören und Ausgrenzen. Bild-, Laut- und Musiksprache (Cello und Gesang) ergänzten sich zu einem vielseitigen Nebeneinander. Dabei wurden ausser den Gegensätzen «hörend - gehörlos» auch allgemeine menschliche Verhaltensformen thematisiert - der Umgang mit Neid, Angst, Liebe, Wut usw. So verlor der Hörstatus beispielsweise an Bedeutung, als es um das Imponiergehabe des Machotypen ging. In aufwendigen Selbstdarstellungen versuchten sich die Männer gegenseitig an

Kraft, Stärke und Einfallsreichtum zu überbieten. Ein witziger Ausschnitt in atemberaubendem Tempo gespielt.

Bestand die erste Version des Theaters noch hauptsächlich aus einzelnen Szenen, so war das Stück mittlerweile mit raffinierten Übergängen ganzheitlicher geworden, abstrakter, dichter - jedoch in einem klaren Rahmen. Diese künstlerische Fülle wirkte abwechslungsreich und manchmal überfordernd. Vom Zuschauer wurde Konzentration verlangt, genaues Hinschauen, Mitdenken. Oft wollte man bei einer harmonischen Bewegung länger verweilen, einen gelungenen choreographischen Einfall auskosten oder bei einem Gebärdengedicht innehalten - doch schon folgte in starker Dynamik eine nächste Tanzsequenz, ein beinahe akrobatischer Sprung, eine gebärdende Hand.

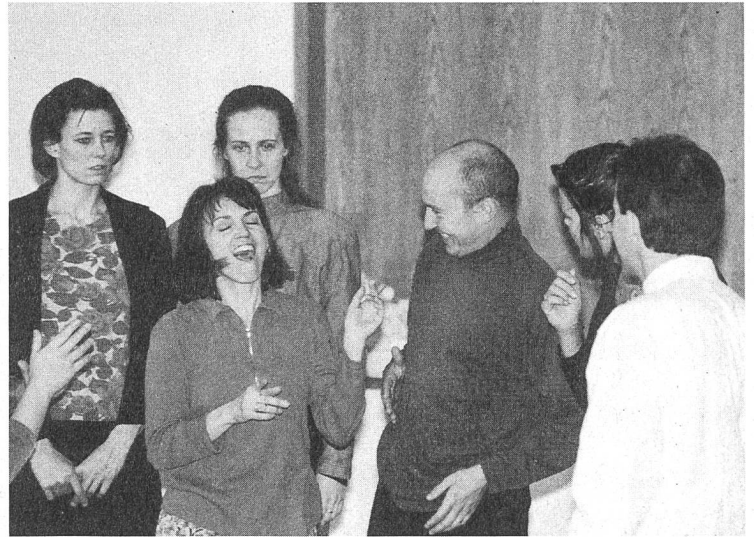
Eine der rund 80 BesucherInnen fasste das Gefühl am Ende der Vorstellung folgendermassen zusammen: «Ich bin erschöpft - aber es war grossartig!»

Einmal mehr zeigte sich, dass eine künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema immer auch Personen anspricht, die sonst keinen Zugang dazu hätten.

Paul Weibel erklärte: «Ziel des Projektes ist es, der jeweiligen Sprache und Kultur das zu belassen, was ihre Stärken sind, und voneinander zu lernen, wo die eine von der anderen profitieren könnte.» Ein Ziel, das nicht nur auf der Bühne anstrebenswert ist!

Fortsetzung folgt

Gemäss Jan Morgenthaler ist die bisherige Arbeit mit den Gehörlosen in der



Das Stück «Und die Sprache bewegt sich doch II» ist aus Improvisationen entstanden.

Theaterwerkstatt Schweiz abgeschlossen. Leider wird es in naher Zukunft keine weiteren Aufführungen des Stücks «Und die Sprache bewegt sich doch II» geben.

Ein neues, grösseres Theaterprojekt ist jedoch in Planung, bei dem die Gehörlosen auch vermehrt im Leitungsteam vertreten sein sollen. Jan Morgenthaler: «Wir haben dafür von der Stadt Zürich, von der Pro Helvetia und von anderer Seite bereits Geld zugesprochen erhalten - noch nicht genug zwar, aber doch so viel, dass wir sicher sagen können: Es geht weiter mit der interkulturellen Theaterarbeit von Gehörlosen und Hörenden!»



Im Theater regen sich Gehörlose und Hörende gegenseitig an, Neues auszuprobieren.